

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 75 (1981)
Heft: 7

Rubrik: Nach der Fasnacht kommt der Frühling

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alle Filmbeiträge sind Übernahmen von der Sendung «Sehen statt hören» des Bayerischen Rundfunks. Weil Deutschland zehnmal mehr Zuschauer hat als die ganze Schweiz und 3 deutschsprachige Fernsehprogramme sendet, statt wie wir nur eines, können die Deutschen mehr produzieren. Wir haben dadurch die Chance, die besten Beiträge auszulesen. Eine Kommission von Gehörlosen unter der Leitung von Herrn Peter Hemmi macht dem Fernsehen Vorschläge. Die Vermittlung besorgt Frau Eva Hüttinger, Zürich Oerlikon.

Wie?

Wie soll man die Sendung gestalten? Das Fernsehen hatte da von Anfang an das Ziel, dass die Gehörlosen möglichst alles gut verstehen. Darum sprechen die Präsentatoren deutlich und langsam. Ihre Sprache wird durch knappe Gebärden und durch Einblendung von Stichwörtern unterstützt. Die Sätze werden einfach gehalten, und Fremdwörter werden entweder vermieden oder erklärt. Die Filmbeiträge sind mit Untertiteln versehen. Wenn nun einige Gehörlose finden, das Niveau sei zu tief, dann muss das Fernsehen folgendes entgegenhalten: Wir müssen uns nach dem Durchschnitt richten, wir hören auf die Fachleute und wir orientieren uns an den Sendungen der Deutschen. Diese haben eine sechsjährige Erfahrung! Im übrigen wählt das Fernsehen nur Beiträge aus, die auch für Hörende interessant und lehrreich sind.

Nichts Schweizerisches?

Viele Gehörlose bedauern, dass die Filmbeiträge aus Deutschland kommen. Aber ohne diese Möglichkeit hätte man die Sendung «Sehen statt hören» nicht schon dieses Jahr starten können (Engpässe beim Personal und im Produktionsbetrieb des Fernsehens). Dafür kann der Rest der Sendung für Schweizerisches ausgenutzt werden. Wir haben ja zwei Schweizer Präsentatoren: Frau Pia Epprecht-Bossi und Herrn Urs Linder. Sie können wichtige Informationen und Nachrichten für die Schweizer Gehörlosen durchgeben. Diese Nachrichten erhält das Fernsehen von der Gehörlosengruppe Herr Hemmi/Frau Hüttinger. Ab und zu wird es ausnahmsweise sogar gefilmte Beiträge aus der Schweiz geben, nächstes Jahr vielleicht schon etwas mehr als 1981.

Kontakt mit dem Publikum

Weil die Sendung «Sehen statt hören» ein so besonderes Publikum hat,

möchte das Fernsehen (als zusätzliches schweizerisches Element) gerne in Kontakt mit den Zuschauern kommen. Die Redaktion hat dazu folgende Ideen und Wünsche:

1. Die Gehörlosen werden gebeten, dem Fernsehen weiterhin zu schreiben, was ihnen an den einzelnen Sendungen gefallen hat und was nicht. Man kann auch einen Leserbrief an die Gehörlosenzeitung schreiben; die Fernsehredaktion hat sie abonniert!
2. Jedermann kann auch direkt an das Fernsehen Vorschläge und Ideen schicken, was man in den Sendungen bekanntgeben soll (z. B. Veranstaltungen von und für Gehörlose).
3. Bestimmt haben viele Gehörlose ein Hobby, bei dem es etwas zum Anschauen gibt. Besonders schöne Werke aus der Freizeit wie z. B. Bastelarbeiten, Modelle, Zeichnungen, Gemälde, Fotos, Schmalfilme, Video werden in der Fernsehse-

ndung gezeigt. Damit kann man auch anderen Ansporn geben zu schöpferischem Gestalten. Bitte ein gut gelungenes Werk mit Begleitbrief ans Fernsehen schicken!

4. Das Fernsehen sucht unter den Gehörlosen einen Grafiker, der für nächstes Jahr ein neues (schweizerisches) Signet für die Sendung entwirft. Das bisherige wurde von der deutschen Sendung entlehnt.

Schön wäre es, wenn die Fernsehse-ndung «Sehen statt hören» von den Gehörlosen nicht nur konsumiert würde, sondern wenn auch Kontakte vermittelt werden könnten. Dies gilt sicher ebenso für die Gehörlosenzeitung! Die Fernsehadresse lautet:

Schweizer Fernsehen, Sehen statt hören, 8052 Zürich.

Toni Rihs
Redaktor «Sehen statt hören»
und «Telekurse»
Fernsehen DRS, Zürich

Nach der Fastnacht kommt der Frühling

Die Fastnacht mit buntem und lärmendem Maskentreiben ist vorbei, dazu auch die vielen Feste, die den Frühling ankünden.

In Brissago im Tessin wird am Carnevale der Wintergott verbrannt. Carne heisst Fleisch und vale heisst lebewohl. Karneval! Es beginnt die Fastenzeit. Da soll möglichst wenig Fleisch auf den Tisch kommen. Mit Trommeln und Pfeifen werden in Basel die bösen Wintergeister vertrieben. Da und dort an Fastnachtsumzügen werden für die Kinder Orangen, Feuersteine, Wienerli oder Brötli ausgeworfen. Opfergaben, Spenden an Totengeister?

Eine rätoromanische Strophe heisst übersetzt:

An dieser Stätte wurden Feuer entzündet,
Da man Scheiben in der Fastnacht warf.
Das hast du geändert, hast den Ort geheiligt,
Um hierorts unsere Bitten zu empfangen,
Königin des Himmels Mariä Licht.

Die Stätte liegt auf einer Anhöhe oberhalb Trun in Graubünden. Vor etwa 300 Jahren wurde dort die Wallfahrtskirche «Nossaduna della Glisch», «Mariä Licht» gebaut. Noch heute singen die Pilger die obige Strophe aus dem Wallfahrtslied. Die Scheiben, die man dort an der Fastnacht warf, sind verschwunden. Ein heidnischer Brauch ist hier vor 300 Jahren durch christliche Frömmigkeit abgelöst worden.

Wie war es denn mit diesem dort verschwundenen heidnischen Brauch? Früher kannte man ihn an vielen Orten in unserem Lande. Trotz des Kampfes gegen Heidnisches ist er an zwei Orten in der Nähe von Trun noch erhalten geblieben. Wir kennen ihn von Untervaz, einer paritätischen Gemeinde in der Bündner Rheinebene.

Es ist das Scheibenschlagen

Nach Neujahr rüstet sich die Jugend von Untervaz zu diesem Feste. Sie machen etwa

2 cm dicke Scheiben aus Buchenholz. In die Mitte der Scheiben bohren sie ein Loch. Damit die Scheiben trocken und dürr werden, legen sie sie auf den warmen Ofen. Vor der Bauernfastnacht werden bis zu 2 m lange Haselstecken geschnitten. Sie werden am dünneren Ende zugespitzt. In ausgediente Stallbesen stopft man Hobelspäne und Holz- wolle. Am Abend des Festtages zieht man die weisse Heuerkutte an, bindet das rote Halstuch um und zieht die Kappe über die Ohren. Mit den umgehängten Scheiben an einer Schnur, den Haselstecken und den Besen macht man sich, wenn es eindunkelt, auf den Weg in die Höhe. Die kleinen Buben gehen ein Stück über das Dorf, die Jugendlichen höher hinauf, und die Ledigen sind hoch oben am Berg.

Das weibliche Geschlecht hat hier nichts zu suchen. Also noch keine Gleichberechtigung! Auf den Höhen brennen bereits Feuer. Die Scheibenböcke sind gestellt. Das sind 1 bis 2 m lange, dicke Bretter. Sie sind am Hang, leicht schräg aufwärts, festgemacht. Die Buben stecken nun ihre Scheiben an die Haselrute und halten sie ins Feuer, bis sie durchglüht sind. Dann schwingen sie sie über dem Scheibenbock. Dabei rufen sie: Scheibe, Scheibe, die Scheibe gehört... Bevor sie den Namen rufen, surrt die brennende Scheibe über den Bock, löst sich von der Rute und fliegt leuchtend hinaus in die Dunkelheit. Die kleinen Buben rufen dazu, die Scheibe gehöre der Mutter, der Grossmutter, dem Vater oder Grossvater und dann den anderen Verwandten. Die Schulbuben haben schon ihren Schulschatz, für den sie die Scheibe schlagen. Ernster tönt es dann weiter oben bis hinauf zu den Ledigen. Dazu sagt ein alter Untervazer:

Ja, schön war's, aber lang ist's her.
Verschwunden ist der Schatz,
Und keine Scheiben schlag' ich mehr
Auf den Hügeln von Untervaz.

Nach dem Scheibenschlagen werden die Besen angezündet. Dann geht man im Umzug ins Dorf hinunter. Vor dem Dorf müssen alle brennenden Besen gelöscht werden. Die kleineren Buben gehen nun mit einem Säcklein auf den «Bettel». Es ist keine eigentliche Bettetei, denn es gehört zum Dorffest des Scheibenschlagens. Bei Verwandten und Bekannten klopfen sie an und erhalten Nüsse, Orangen, Küchlein und andere gute Sachen. Grössere Schulbuben und die Ledigen gehen zu den Mädchen und sitzen bei Kaffee und Gebäck beisammen. Die guten, süssen Sachen auf den Tischen und in den Bettelsäcklein erinnern an heidnische Opfergaben. Gaben, um Geister gutzustimmen, Gaben für die Götter der Fruchtbarkeit.

Aus einer anderen romanischen Talschaft ist nur noch der Spruch erhalten geblieben:

Schebe, Scheba bela
il pantg ainten la padela
il grang ainh igl vonn
par tot igl onn.

Scheibe, Scheibe schöne
Rahm in der Schüssel
Das Korn im Korb
Für das ganze Jahr.

Da wurde durch die geschlagene, glühende Scheibe das Opfer gebracht mit der Bitte für Rahm und Korn für das ganze Jahr. Die Scheibe kann ein Opfer an die Sonne oder an die Göttin der Fruchtbarkeit sein.

Der weisse Spatz

Der Mattensepp hatte von seinem Vater einen stattlichen Bauernhof, einen Stall voll wohlgenährter Kühe und das herrlichste Wiesenland weit und breit geerbt. Aber er hatte kein Glück. Der Hof sah von Jahr zu Jahr trostloser aus. Die Kühe gaben wenig Milch, und auf den Wiesen stand das Gras so dünn, dass man die Halme zählen konnte. Und doch war Sepp kein Lump. Wenn er einmal bei der Arbeit stand, so war er fleissig. Er hielt zwar nicht viel vom Frühaufstehen, und die Dienstboten liess er machen, was sie wollten. Er dachte: «Ich habe einen guten Meisterknecht, der wird es schon machen, und meine Frau schaut zum Hauswesen.» Aber wie gesagt, es ging rückwärts statt vorwärts. Etwas stimmte nicht.

«Vetter», sagte er deshalb einmal verdriesslich zu seinem wohlhabenden Nachbarn, dem Hubelbauer. Der fuhr eben mit dem zweiten Fuder heim, während Sepp kaum das erste Gras gemäht hatte. «Vetter, warum geht es bei mir so schlecht und dir so gut?»

«Hm», meinte dieser und zwinkerte listig mit den Augen, «das ist so eine eigene Sache. Hast du den weissen Spatz schon gesehen?»

«Den weissen Spatz? Nein, bei uns sind alle grau.»

«Dann begreife ich es!» sagte der kluge Nachbar. «Du musst eben danach

Glühende Sonnen sieht man in Wartau SG. Dort und in Azmoos schlagen die Buben auch Scheiben. Dazu schwingen sie noch brennende Späne im Kreise. Man sieht dann lauter glühende Sonnen.

Wir finden das Scheibenschlagen noch in Matt im Sernftal GL und an gewissen Orten im Baselbiet. In alten Zeiten war es fast in der ganzen Schweiz verbreitet.

Ich sah am Sonntag der Alten Fastnacht, wie eine brennende Scheibe in Untervaz bis ins Dorf flog. Da kam mir ein Verbot in den Sinn. Die Klosterchronik von Lorsch in Hessen, Deutschland, erzählt: Im Jahre 1090 sind Kirche und Teile des Klosters durch Feuer zerstört worden. Die Ursache waren geschlagene, brennende Holzscheiben. Da wurde der jährliche Brauch verboten. Sicher ist das Scheibenschlagen an manchen Orten wegen Feuergefahr verboten worden. Viele alte Bräuche wurden durch die Einführung des christlichen Glaubens verdrängt. Auch heute noch gibt es Leute die solche Bräuche als heidnisch und sündhaft verbieten wollen. Man nimmt an, dass die verschiedenen Fastnachtsbräuche aus dem Fernen Osten stammen. Vor allem römische Soldaten und auch handeltreibende Kauflleute brachten sie in vorchristlicher Zeit in unser Land.

Wenn sie den Rahmen von Sitte und Anstand nicht überschreiten, wollen wir zu ihnen Sorge tragen, um sie der nächsten Generation zu erhalten.

EC

Im Rückspiegel

Inland

– Unsere Staatsrechnung für 1980 schliesst mit einem Rückschlag von 1071 Millionen Franken ab. Die Gesamtrechnung des Bundes, dazu gehören alle Bundesbetriebe sowie die SBB, schliesst mit einem Defizit von 2162 Millionen ab.

– Die PTT-Rechnung 1980 schliesst mit einem Gewinn von 410 Millionen Franken ab. Davon fliessen 235 Millionen in die immer noch kranke Bundeskasse.

– Papst Johannes Paul wird Anfang Juni in der Schweiz weilen.

– Petra Krause, die in Italien scheinbar untergetaucht ist, wurde vom Zürcher Obergericht in Abwesenheit zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Hoffentlich taucht sie in unserem Lande nicht mehr auf.

– Man schreibt von Herumflüstern in den Wandelhallen unter der Bundeskuppel, von Dolchstoss und von Wäsche waschen um Bundesrat Aubert. Wer wäscht da alles mit?

Ausland

– Der amerikanische Präsident Reagan ist zu seinem ersten offiziellen Auslandsbesuch nach Kanada gereist.

– Griechenland wurde erneut von Erdbeben erschüttert.

– Die über 100 Geiseln in einem pakistanischen Flugzeug sind in der syrischen Hauptstadt Damaskus nach 13 Tagen befreit worden.

Frau, die noch tief in den Federn lag. Während des Tages überlegte er sich die Sache etwas näher und rechnete: «Stehe ich früher auf, so fange ich zwei Fliegen auf einen Schlag. Erstens bekomme ich vielleicht doch einmal den weissen Spatz zu sehen. Zweitens werden dann die Streiche der Dienstboten ohne weiteres aufhören.»

So stand Mattensepp jeden Tag beizeiten auf und sah selber gehörig zu seinen Sachen. Da gingen ihm die Augen auf über vieles. Er hatte keine Zeit mehr, nach dem weissen Spatz zu sehen.

Aber nach Jahr und Tag trugen seine Felder wieder reichlich, die Kühe gaben vollauf Milch, und der Hof sah stattlich aus wie zu Vaters Zeiten. Einmal fragte ihn der Hubelbauer so nebenbei: «Nun, Sepp, du hast scheint's den weissen Spatz gesehen?» Sepp aber drückte dem Nachbar freundlich die Hand und sprach: «Ich verstehe dich jetzt wohl. Ich danke dir für die gute Lehre.»